

Ein heisser, heikler Sommer

Ruedi Lüthy

In Simbabwe herrscht derzeit nicht nur meteorologisch Hochsommer: Es geht auch politisch hitzig zu und her. Im Machtkampf um die Nachfolge des bald 91-jährigen Präsidenten wird mit harten Bandagen gekämpft. First Lady Grace Mugabe wird in Stellung gebracht, und mit der Absetzung von Vizepräsidentin Joice Mujuru und sieben weiteren Ministern im Dezember 2014 wurde im politischen Drama vorläufig ein neuer Höhepunkt erreicht. Über das Thema wird unter Simbabwern zwar nicht offen diskutiert, aber es ist offensichtlich, dass die Frage, wer das Land künftig regieren wird, die Bevölkerung und auch die Mitarbeitenden unserer Klinik sehr beschäftigt.

Ein erstes Anzeichen dafür, dass Grace Mugabe als mögliche Nachfolgerin ins Spiel kommt, war die Nominierung der 49-Jährigen als Chefin der Frauenliga der Regierungspartei. Das war Mitte August und kam einem eigentlichen Blitzstart ihrer politischen Karriere gleich. Denn bisher war die zweite Ehefrau des Präsidenten vor allem als Geschäftsfrau tätig, unter anderem als Inhaberin einer Milchfarm und einer Eliteschule. Der zweite Schritt folgte bereits wenig später: Der Rektor der Universität Simbabwe – Präsident Mugabe persönlich – verlieh ihr einen Dokortitel der Philosophie. Kritische Fragen einer Studentengewerkschaft und die unauffindbare Dissertation der Präsidentengattin vermochten daran nichts zu ändern.

Auch die damalige Vizepräsidentin Joice Mujuru erhielt zeitgleich die Doktorwürde. Die gemeinsame Freude der Frauen war zuerst gross. Doch dann drehte sich der Wind: Auf einer Tour durch die verschiedenen Provinzen des Landes beginnt die Präsidentengattin, Mujuru öffentlich zu kritisieren. Zuerst noch zurückhaltend – sie sei faul und ruhe sich auf den Lorbeeren des Präsidenten aus – und dann immer dreister, bis hin zum Vorwurf, sie habe ein internationales Komplott angezettelt, um den Präsidenten zu beseitigen. Grace Mugabe wird als Retterin der zerstrittenen Partei und als liebende Mutter gefeiert, die sich für Waisenkinder engagiert. Das nationale Fernsehen widmet ihr grosszügige Sendezeit; die Kritik von südafrikanischen und simbabwischen Medienorganisationen verhallt im Nichts.

Die Noch-Vizepräsidentin ist jedoch eine Kämpferin und lässt sich nicht so einfach abschrecken. Als sich im November das wichtigste Organ der Partei, das Zentralkomitee, trifft, bleiben Mujuru und ihre Anhänger aus Protest fern. Die 59-Jährige steht an der Spitze eines rivalisierenden Clans innerhalb der Partei, was in diesem Land durchaus gewisse Risiken mit sich bringt. Ihr Mann kam vor drei Jahren bei einem rätselhaften Hausbrand ums Leben. Ihr Nichterscheinen ist ein Affront und wird vom Präsidenten denn auch postwendend harsch kritisiert. Und so kommt am Parteitag der Stein endgültig ins Rollen: Am 7. Dezember wird Grace Mugabe von ihrem Mann offiziell zur Chefin der Frauenliga der Regierungspartei ernannt, womit sie automatisch auch Mitglied des Politbüros und des Zentralkomitees wird. Mugabe selber wird am Kongress als Parteipräsident bestätigt. Nur zwei Tage später ist es dann so weit: Die Vizepräsidentin und sieben weitere Minister sowie ein Stellvertreter werden entlassen. Die Würfel sind gefallen.

Den Posten als Vizepräsident übernimmt der Justizminister Mhangagwa, ein Verbündeter von Grace Mugabe und langjähriger Weggefährte des Präsidenten. Die beiden teilten sich Ende der 1960er Jahre sogar eine Gefängniszelle. Später wurde Mhangagwa, der seit dem Freiheitskampf auch als «das Krokodil» bekannt ist, Mugabes Assistent, und in den 1980er Jahren, als Simbabwe die Unabhängigkeit erlangt hatte, amtierte er als Sicherheitsminister. Heute gilt er als strategischer Kopf der Hardliner-Fraktion der Partei.

Nach diesen ereignisreichen Monaten ist die politische Situation in Simbabwe unsicherer denn je. Die Partei ist tief gespalten, und mit dem neuen Vizepräsidenten und mit der Präsidentengattin gibt es zwei Nachfolger in spe, die sich vermutlich nichts schenken werden, wenn es ernst wird. Und während sich die Mächtigen gegenseitig bekämpfen, geht es den Leuten hier immer schlechter. Die Wirtschaft schrumpft wieder, die Investitionen ausländischer Unternehmen gehen zurück, und es gibt Gerüchte, dass der Simbabwe-Dollar wieder eingeführt werden soll. Alle warten gebannt darauf, was wohl als Nächstes geschieht. Es bleibt uns letztlich nicht viel mehr übrig als zu hoffen, dass sich die Hitze wieder etwas abkühlt und das Jahr 2015 für die Menschen Gutes mit sich bringen wird.